

Predigt am 9.7. 2017 in Unterkessach und Widdern über 1. Mose 50, 15-21;

Thema: „Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat alles gut gemacht“

Liebe Gemeinde!

Bei der Vorbereitung auf heute dachte ich wieder einmal: Wie offen und wirklichkeitsnah ist doch Gottes Wort, die Bibel! Da wird nichts verschwiegen noch wird irgendetwas beschönigt. Die Josefgeschichte zeigt vielmehr: Auch große Gottesmänner hatten ihre Mühen und ihre Nöte. Ja, auch bei ihnen kann es immer wieder einmal zu Problemen untereinander kommen. So, dass es da wenig menschlich und noch weniger göttlich zugeht. Mancher, der so etwas liest, fühlt sich dadurch beruhigt. Vielleicht weil er sich denkt: Die sind ja auch nicht vollkommen. Aber genau dies könnte manchen auch erschrecken. Möglicherweise, weil er denkt: Dann können ja selbst die biblischen Personen keine Glaubensvorbilder sein.

Vor etlichen Jahren habe ich hier ähnlich gedacht. Inzwischen sehe ich diese Sache jedoch anders. Es kann nämlich jemand menschliche Schwächen haben. Aber er kann trotzdem oder auch gerade deshalb Vorbild sein. Martin Luther etwa hatte viel Gutes bewirkt. Er hatte das Evangelium von Jesus Christus wieder neu wichtiggemacht. Und er hat für eine allgemeinverständliche, lebensnahe Bibelübersetzung gesorgt. Seine Schriften über die Juden sind weniger erfreulich. Aber Luther ist für mich ein Beispiel für einen Menschen, den Gott trotz seiner Schwächen gebraucht.

Auch Josef hatte er damals gebraucht; ebenfalls trotz mancher Unzulänglichkeiten.

Angefangen hatte die Geschichte, deren Ende hier erzählt wird, nämlich mit der Feststellung: „Der kleine Bruder nervt.“ Dieser kleine Bruder war kein anderer als eben- Josef. Er war der Zweitjüngste unter den Söhnen Jakobs. Nur Benjamin war noch nach ihm geboren. Und weil diese beiden von Jakobs Lieblingsfrau Rahel stammten, bevorzugte er sie gegenüber den anderen. Ganz besonders war das bei Josef der Fall. Er musste im Gegensatz zu den zehn Älteren nicht die Schafe hüten. Und auch sonst schien er von der meisten schweren Arbeit befreit gewesen zu sein. Was aber noch dazukam: Es heißt, dass die älteren Brüder sich manchmal nicht gut verhielten. Außerdem heißt es, dass Josef dies dann dem Vater erzählte. Mit heutigen Worten würde dazu gesagt werden: „So eine Petze!“

So gesehen ist es ja eigentlich verständlich, dass die Brüder ärgerlich und neidisch auf Josef waren. Dies verstärkte sich noch, als er solche merkwürdigen Träume hatte: Garben, Sonne, Mond und 11 Sterne verneigten sich vor ihm. Und die Brüder sagten nun: „Wir sehen schon, du hältst dich für etwas Besseres. Das scheint ganz tief in dir drin zu sein. Denn es verfolgt dich ja sogar bis in deine Träume.“

Aber auch das war noch nicht alles. Jakob, der Vater, ließ Josef als einzigem ein schönes bun-

tes Gewand machen. Es heißt, dass die Älteren daraufhin ihrem jüngeren Bruder kein einziges freundliches Wort mehr sagen konnten. Aber es ging immer noch weiter. Eines Tages schickte Jakob Josef zu den Brüdern- sozusagen als Prüfer. Er sollte nachschauen, ob die Brüder ihre Pflicht tun. Und danach sollte er dem Vater alles genau und wahrheitsgetreu berichten. Zu diesem Kontrollgang zog Josef sein buntes Gewand an. Und nun wurde es den Brüdern endgültig zu bunt. Sie packten Josef, nahmen ihm das Gewand weg und warfen ihn in einen leeren Brunnen. Sie verkauften ihn als Sklaven nach Ägypten. Den bunten Rock zerrissen sie und tauchten ihn in das Blut eines geschlachteten Tieres. Und dann logen sie ihrem alten Vater vor, ein wildes Tier habe Josef zerrissen.

Für sie war der Fall damit sehr wahrscheinlich erledigt. Ob sie in den darauffolgenden Jahren Gewissensbisse hatten, weiß ich nicht. Jakob jedenfalls war seitdem ein gebrochener Mann. Und Josef musste in Ägypten durch sehr viele Tiefen gehen. Der Vertrauensstellung im Hause Potiphars folgten der tiefe Absturz und der ungerechtfertigte Gefängnisaufenthalt. Danach die Erhöhung zum zweiten Mann in Ägypten hinter dem Pharaos. Josefs kluge Vorratshaltung in den fetten Jahren vor der Hungersnot. Und dann eines Tages das unverhoffte Wiedersehen mit den Brüdern.

Ich denke, das kann etwas ausgesprochen Schlimmes sein: Wenn einen in dieser oder in ähnlicher Weise die Vergangenheit wieder einholt. Möglicherweise kennt dies auch mancher unter uns heute. Dinge, die schon vergessen oder vielmehr verdrängt waren, kommen einem plötzlich wieder in den Sinn. Sie sind so gegenwärtig als wären sie erst gerade eben geschehen. Wenn jemand, der mit Worten verletzt wurde, ähnliche Worte hört, kann ihn das verstören. Obwohl das, was neuerlich gesagt wurde, vielleicht ganz anders gemeint war. Oder es stehen sich eben nach langen Jahren alte Gegner plötzlich wieder gegenüber. Wie in unserem heutigen Abschnitt. Denn so und nicht anders lagen da die Verhältnisse: Enge Familienangehörige, sogar Brüder, waren zu erbitterten Gegnern geworden. So waren sie auseinandergeschieden. Dies hatte jahrzehntelang mal mehr mal weniger in den Einzelnen weitergeschwelt. Und durch dieses unverhoffte Wiedersehen hatte sich dies sicher nicht einfach in Wohlgefallen aufgelöst. Im Gegenteil: Der ungeklärte Konflikt, der so dermaßen außer Kontrolle geraten war, stand plötzlich allen wieder vor Augen. Und zwar in all seinen schrecklichen Einzelheiten.

Manfred Siebold hat ein Lied geschrieben. Er führt darin aus, wie Gott so manches Mal Menschen ins Licht vor seinem Angesicht stellt. Alles ist dann klar und deutlich vor ihnen. Und in einer Zeile des Liedes heißt es dazu: „Wo ist nur das Gras, das dir darüber längst gewachsen schien? An dem klaren Morgen Gottes muss die Täuschung fliehn.“

Ähnlich dürfte es Josef und seinen Brüdern ergangen sein. Letzteren dürfte es mit erschreckender Deutlichkeit klargeworden sein: Unser Bruder lebt. Er hat allen Grund, es uns jetzt

heimzuzahlen. Und irgendwie müssen wir es auch unserem alten Vater beibringen, dass wir ihn jahrzehntelang belogen haben. Josef dagegen kam wahrscheinlich zusätzlich das in den Sinn, was er seinen Brüdern angetan hatte. Als er sie spüren ließ, wie sehr er es genoss, Liebling des Vaters zu sein. Und als er sie genau damit zum Äußersten trieb. Doch dann hatte Josef sie und ihre Familien in Ägypten versorgt. Auch der hochbetagte Vater kam, und er und sein zweitjüngster Sohn durften sich noch einmal sehen.

Dann war Jakob gestorben. Und nun hatte sich für die Brüder endgültig vollends alles verändert. Am Anfang dieser Geschichte waren sie am Drücker gewesen. Oder sie hatten das zumindest gemeint. Aber jetzt war Josef von seiner herausragenden Stellung in Ägypten her der Stärkere. Die Brüder wussten das. Sie bekamen große Angst. Und sie wagten es sogar nicht einmal, Josef nun unter die Augen zu treten. Ja, sie wussten gar nicht, wie sie nun mit der Situation umgehen sollten. Zwischen „Vergib uns, wir haben doch den gleichen Gott!“ und „Siehe, wir sind deine Knechte!“ schwankten sie hin und her. Ich würde sogar sagen: Sie waren mit dieser Situation ausgesprochen überfordert. Und eine solche Überforderung hat auch heute schon so manchen hart an die Grenze gebracht. Viele wünschen sich dann ein Wunder, das sie Sache schlagartig klärt.

Zwischen Josef und seinen Brüdern geschah ein solches Wunder. Weil Josef erkannte: Keiner hat das Recht über den anderen zu richten. „Stehe ich denn an Gottes Statt?!“ sagte er zu seinen Brüdern. Doch sozusagen sein Spitzensatz ist: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Im Religionsunterricht der 1. Grundschulklasse behandle ich immer auch die Josefgeschichte. Zum Schluss lasse ich die Schüler diesen Satz des Josef auswendig lernen. Dabei ändere ich ihn jedoch normalerweise ein wenig ab, damit er noch kindgemäßer wird. Und dann lautet er folgendermaßen: „Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat alles gut gemacht.“ Und ich denke, dass genau dies auch der Kern der gesamten Joseferzählung ist: „Gott hat alles gut gemacht.“ Josef hatte sicher manches in seinem Leben nicht verstanden. Die besonderen Tiefen, durch die er hatte gehen müssen; manche Demütigungen; den langen Gefängnisaufenthalt. Auch manch einer von uns versteht vielleicht manchmal Gott nicht. Schön, wenn es dann später möglich wird, erlittene Not wenigstens teilweise noch zu verstehen.

So war es auch bei Josef. Das erlittene Unrecht, die schweren Jahre, all das war nun sicher in ihm nicht einfach weggeblasen. Aber er konnte es nun in einem anderen Zusammenhang

sehen. Ich vergleiche dies ein wenig mit einem Mosaikbild. Es besteht aus vielen kleinen bis sehr kleinen Einzelstücken. Meist sind es verschiedenfarbige Steinchen. Manche davon sind sehr hell, manche eher mittel und manche andere sogar ganz ausgesprochen dunkel. Kein Mosaikbild besteht nur aus hellen Steinchen. Aber auch keins aus nur dunklen. Die Mischung aus alldem ergibt erst das ganze Bild.

Ich denke, dies lässt sich so auch auf unser Leben übertragen. Es gibt sicher kaum jemanden, in dessen Leben immer nur eitel Sonnenschein herrscht. Da gibt es vielmehr auch die ganz finsternen Stunden. Aber erst die Summe aus alldem ist es, die ein ganzes Leben ausmacht.

Erst die Summe aus alldem ist es, die ein von Gott getragenes Leben ausmacht.

Und Josef konnte inzwischen sogar diesen dunklen Seiten Gutes abgewinnen. Denn er erkannte: Auch das scheinbar Ungeordnete, ja Chaotische, meiner Jahre hat seinen Platz im Plan Gottes. Denn durch meine Stellung in Ägypten konnte ich meine Familie, mein Volk, vor dem Hungertod retten.

Gott hat alles gut gemacht. Dies galt für Josef und seine Brüder. Aber das kann auch für jeden von uns heute zum Leitspruch für das Leben werden. Voran geht dem oft, dass einem Gott erst einmal den Spiegel vorhält. Dies geschieht immer wieder durch sein Wort. Oder dadurch, einem auf einmal klar bewusst wird, was im Leben schiefgelaufen ist. Wenn jemand dies so erkennt, scheint der Weg zur Heilung und zum Neuanfang weit zu sein.

Auch der heutige Gottesdienst kann dazu dienen, dass uns Sünde und schuldhaftes Verhalten bewusst werden. Und was für mich hier das ganz Besondere ist: Dabei muss niemand stehenbleiben. Ja, es muss auch niemand in Verzweiflung versinken und denken: Mir ist nicht mehr zu helfen. Denn bereits mit den ersten Worten, die in unseren Gottesdiensten gesprochen werden, wird deutlich: Wir kommen zusammen im Namen des Herrn Jesus Christus. Ja, wir feiern die Gegenwart des Auferstandenen in unserer Mitte. Und wo er ist, da ist der Weg zu Umkehr, Vergebung und völligem Neuanfang nicht weit. Weil er selber dieser Weg ist. Und weil er gleichzeitig auch Wahrheit und Leben ist.

„Gott hat alles gut gemacht“. Dies steht über dem schweren Gang, den Jesus für uns auf sich genommen hat. Ich meine damit den Gang ans Kreuz, seinen Tod und die Auferstehung.

„Gott hat alles gut gemacht“ kann über dem Ende eines jeden Gottesdienstes stehen. Wenn viele sagen können: Ich gehe anders nach Hause als ich hergekommen bin. Ich fühle mich getröstet, gestärkt, ermutigt. Und außerdem habe ich jetzt eine ganz andere und viel tiefere Hoffnung in mir.

„Gott hat alles gut gemacht“ kann aber erst recht sagen, wer Jesus sein Leben übergeben hat. Wer sich dafür entschieden hat, ihm nachzufolgen. Dies heißt nicht, dass es nun nie wieder

Schwierigkeiten geben wird. Auch als Nachfolger Jesu kann mancher in Bedrängnis kommen. Er kann angefochten sein und Glaubenszweifel bekommen. Etwa durch Krankheit oder Fehlschläge im Beruf. Oder durch familiäre Schwierigkeiten. Aber etwas hat sich dadurch, dass jemand mit Jesus lebt, trotzdem ein für alle Mal verändert: Dass nämlich auch ein Leben mit Fehlern und Schwächen ein gehaltenes und getragenes Leben ist. Und ein solches Leben kann wachsen und sich verändern. Die Pfarrerin und Journalistin Hannelore Frank sagte einmal: „Ich möchte gerne so sein, wie Gott mich haben möchte, weil er mich so behandelt als wäre ich schon so.“

Unser heutiger Abschnitt ist nichts Altes, Verstaubtes, das heute nicht mehr gilt. Er macht vielmehr deutlich: Zu allen Zeiten können Menschen im Verhältnis zu Gott und aneinander scheitern. Aber über allem steht, dass „scheitern“ nicht das letzte Wort ist. Das letzte Wort lautet hier vielmehr. „Gott hat alles gut gemacht.“ Und das wünsche ich auch jedem Einzelnen persönlich für sein Leben. Amen.